

R a h n e r, Karl, *Schriften zur Theologie*. Bd. VII: Zur Theologie des geistlichen Lebens. Einsiedeln-Zürich-Köln, Benzinger Verlag 1966. 8^o, 520 S. – Leinen DM 28,-.

Mit diesem Band der »Schriften zur Theologie« setzt K. Rahner die im Band III begonnene Sammlung seiner Beiträge zur Theologie des geistlichen Lebens fort. Die hier zusammengefaßten achtunddreißig Artikel (denen als Sonderform auch ein »Gebet für geistig Schaffende« eingefügt ist) behandeln in sechs Sachgruppen unterschiedlichen Umfangs die »Geheimnisse des Lebens Jesu«, »Das Sakrament des Herrn«, die »Christlichen Tugenden«, das »Exemplarische Christentum«, die »Stände und Berufe in der Kirche« und die »Herz-Jesu-Ver-

ch rung«. Diesem Corpus des Buches geht ein Kapitel über »Fundamentale Fragen« christlicher Frömmigkeit voraus und folgt ein »Ausblick« über die »Zukunft des religiösen Buches«.

Schon ein genereller Überblick vermag den Eindruck zu vermitteln, daß K. Rahner hier ein äußerst reichhaltiges Programm christlicher Spiritualität vor dem Leser entfaltet, dessen materiale Fülle nicht in einem einzigen Zuge aufzunehmen und auch in einer Besprechung nicht adäquat wiederzugeben ist. Wohl aber ist der Leitfaden und das Strukturprinzip des Ganzen mit annähernder Genauigkeit zu benennen, wozu vor allem die Vertiefung in die dem Ganzen vorangestellten »Fundamentalen Fragen« dienlich sein kann. Es ist gewiß kein Zufall, daß diese Einführung mit einer Abhandlung über das Thema »Frömmigkeit früher und heute« beginnt, die als Grundsatzartikel ein Licht über alles Folgende zu werfen vermag.

Die hier für die »neue« Frömmigkeit aufgestellte Norm darf darin gesehen werden, daß das geistliche Leben auf die Einhaltung einer mittleren Linie verwiesen wird, die zwischen einer statischen und verhärteten Institutionalisierung und einer einseitig existentiellen Subjektivierung verläuft. Sie kann sowohl »Mut zur Institution« als den Rahmen für die Ermöglichung der »Übung« geistlichen Lebens beweisen und damit auch das existentielle Pathos vermeiden, das »gestaltlos, willkürlich und unrealistisch bleibt, dazu noch in ständiger Gefahr der Unwahrhaftigkeit« steht; sie hat aber auch den Mut zum persönlichen, unmittelbaren Gottesverhältnis und zur unableitbaren Erfahrung des Göttlichen inmitten der Welt zu bezeugen, die so weit gehen muß, daß der Satz aufgestellt werden kann: »... der Fromme von morgen wird ein »Mystiker« sein ... oder er wird nicht mehr sein«.

Die Forderung nach dieser spannungsvollen Einheit kehrt in der Abhandlung »Vom Offensein für den je größeren Gott« in der Erklärung wieder, daß die ignatianische Grundmaxime »gleichsam aus einem mystischen Arationalismus und gleichzeitig aus einem richtigen Existentialismus entstanden« sei. Für das sich hier sofort stellende Problem, wie eine wirklich mystische Erfahrung in der modernen Welt am Maßstab der vielberufenen »intellektuellen Redlichkeit« nachgeprüft werden könne (»Intellektuelle Redlichkeit und christlicher Glaube«), wird die Lösung in der Richtung gesucht und aufgewiesen, daß der Glaube »nicht die adäquate theoretische Eingeholtheit aller seiner Implikationen und Voraussetzungen« erfordere und daß letztlich die vertrauensvolle Annahme eines Absoluten in der Geschichte als Basis des Daseinsvollzuges notwendig sei, weil es sonst überhaupt keine Geschichte gäbe. Dieser Grundsatz erfährt seine Bestätigung an dem heute viel diskutierten Verhältnis eines »redlichen« Glau-

bens zur Auferstehung Christi. Diese wird zwar als unsere Wirklichkeit inkommensurabel dargestellt, aber als die von der Ostererfahrung der Jünger abgeleitete Überzeugung »von der bleibenden Gültigkeit des einen Menschen (Jesus)« und von dem »Offenbarwerden der Heilbringerfunktion Jesu« als durchaus glaubwürdig anerkannt. Allerdings kann hier an der Verwendung der gewählten Termini, denen eine gewisse Flexibilität eignet, der Eindruck entstehen, daß die Antwort nicht auf die ganze Problematik der Realitätsfrage eingeht.

Um die beiden Pole der »neuen« christlichen Spiritualität (»inkarnatorische« Verwirklichung auch im Institutionellen und Konkreten des kirchlichen Lebens und Freiheit zu existentieller Subjektivität) sind die folgenden Kapitel des Buches in engeren oder weiteren Kreisen angeordnet. Dem ersten Pol einer auf den objektiven Heilstatsachen fundierten Spiritualität dienen vor allem die Überlegungen des Kapitels über die »Geheimnisse des Lebens Jesu«, die wohl eines der Hauptanliegen dieses Buches ausmachen. Was hier u. a. über »Weihnachten, (als) Fest der ewigen Jugend«, über »das Ärgernis des Todes« oder über das »Abgestiegen ins Totenreich« ausgeführt wird, kommt aus einer dogmatischen Tiefensicht der Heilstatsachen, wird aber sofort auch »in das Leben des eigenen Herzens verwandelt«, so wenn es etwa vom Weihnachtsfest heißt, daß es den Menschen vor die Möglichkeit stellt, »entweder an den Abgrund der Leere und des Nichts oder an das unfassliche Geheimnis verborgener Seligkeit zu glauben«. Gleichsam im Kontrast dazu wird das Geschehen vom Karfreitag transparent gemacht für das Verständnis und die Annahme des eigenen Todes im Troste des Todes Jesu. Selbst eine für das heutige Begreifen so schwierig gewordene Wahrheit wie die vom »descensus ad inferos« wird als das »Geheimnis des Karsamstag« auf die »Karsamstagsstunden« des menschlichen Daseins bezogen und gesagt: »Seit er hinabgestiegen ist in die grund- und bodenlose Tiefe der Welt, gibt es keine Abgründe des Daseins mehr, in denen ein Mensch allein gelassen wäre«. Allerdings kommt hier der anfangs als zweites Moment der Wahrheit vom descensus benannte Gedanke von der Vollendung des Heiles für die Gerechten der Geschichte vor Christus nicht in gleicher Weise zur Erklärung.

Von dieser Fundierung der christlichen Spiritualität im Konkret-Geschichtlichen des Lebens Jesu her (bei der vielleicht der Exeget noch eine engere Bindung an den Schriftbefund wünschen könnte) kommt es vor allem in den Kapiteln über die »christlichen Tugenden« und die »Stände und Berufe in der Kirche« zur Setzung der ethischen Imperative, die die christliche Spiritualität im einzelnen aus dem Geist verantwortlicher Freiheit bestimmen sollen. Paradigma-

tisch sind unter diesem Aspekt die Gedanken »über die Wahrhaftigkeit«, über den »Preis der Barmherzigkeit« (der darin besteht, daß der Schenkende mehr empfängt, als er gibt, nämlich das Wissen um seine eigene Leere und den göttlichen Geschenkcharakter seiner eigenen Habe), aber auch die Standortbestimmungen der »Frau in der neuen Situation der Kirche« und der »Situation des katholischen Intellektuellen« mit ihren abgewogenen Forderungen (etwa zur zeitgemäßen Gestaltung der religiösen Frauengemeinschaften) und ihren konkreten Appellen (etwa zur Nutzung der Freiheit seitens der Intellektuellen, die jedoch erst in der Anerkennung der Autorität der Kirche ihre eigentümliche Spannungseinheit findet). Wenn immer gesagt werden muß (was Rahner selbst an vielen Stellen deutlich macht), daß die hier aufgezeigte christliche Spiritualität nicht durch theologische Reflexion, sondern durch das geistgewirkte Tun in Vollzug gesetzt wird, so können doch die hier vorgelegten Reflexionen und Maximen gerade wegen ihrer intellektuellen Schärfe und ihrer Nähe zur heute erlebten Wirklichkeit den Weg vom meditativen Erwägen zum tätigen Vollzug wirkungsvoll anbahnen.

München

Leo S c h e f f c z y k